

# Workshops

---

## Kinder als geistliche Lehrer der Eltern

### Die Schulung der Wachsamkeit – eine noch ungewohnte Perspektive

PASTORALREFERENT

MARTIN BARTSCH

*Referent für Ehe- und Familienpastoral  
im Stadtdekanat Köln und Leverkusen,  
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Ehe-  
und Familienpastoral*

DR. BURKHARD R. KNIPPING

*Referent für Männerpastoral, Generalvikariat  
des Erzbistums Köln, Hauptabteilung  
Seelsorge, Abt. Erwachsenenseelsorge*

Die religiös unklare Situation der Eltern Selbst im katholischen Kindergarten oder im Katholischen Familienzentrum lässt sich feststellen, dass die Eltern der KiTa-Kinder in einer für sie religiös unklaren Situation stehen: „Wir wissen nicht mehr, was andere glauben, was genau wir selbst eigentlich glauben und wem wir überhaupt noch glauben könnten, wenn wir das wollten.“<sup>1</sup> D.h. eine persönliche, religiöse Unterstützung von Eltern zu Eltern entfällt.

Diese religiös unklare Situation der Eltern lässt ErzieherInnen und pädagogische Kräfte der KiTa bzw. des Katholischen Familienzentrums und auch die Pastoralen Dienste fragen, wo sie anknüpfen können und wie sie mit den Eltern thematisch und

inhaltlich zueinander kommen können. An Ideen, an Engagement, an Angeboten und an Willen und immer neuen Vorhaben mangelt es ihnen nicht. Die zeitliche Dimension wird manchmal als Erschwernis ins Feld geführt: „Mir bleibt nur noch Zeit für Zwischen-Tür-und-Angel-Gespräche. Wie kann ich da etwas mitgeben oder initiieren?“

#### **Alltagsereignisse als Anker religiöser Deutungen**

Für diese Eltern, die sich im breiten Spektrum von ‚bewusst nicht-religiös‘ oder ‚religiös vielfältig‘ oder ‚mit Kirche nur allgemein in Bezug stehend‘ oder ‚ich gehöre zur Kirche‘ befinden, ist ein passender Anknüpfungspunkt für Religiosität

und Glaube zu finden. Gleiches gilt für die kirchlichen MitarbeiterInnen, die für ihre spezifischen Eltern-Angebote wenig bis keine Resonanz bekommen oder die die Intensität der Tür-und-Angel-Gespräche entdeckt haben. Wir schlagen für diese Gespräche und für die Glaubensvermittlung das gemeinsame Aufgreifen der Ereignisse des Alltags vor, zumal sich dafür weitere Gründe anführen lassen.

Für das Aufgreifen von Alltagserlebnissen sprechen nämlich auch:

- ▶ kommunikative Gründe: Den Eltern liegt nahe, was sie betrifft bzw. was sich in ihrer Familie im Alltag ereignet. Über das Ihrige sprechen sie gern, dafür nehmen sie sich Zeit. Das gilt auch für die Väter. Wenn es in den Gesprächsangeboten um die Ereignisse der Familien geht, entsteht in den Eltern kein Vorbehalt, dass ihnen thematisch etwas vorgegeben wird oder dass sie sich Vorgegebenem einzuordnen haben. Weder Überforderung noch Vereinnahmung befürchten sie dann.
- ▶ Christentums spezifische Gründe: Zum einen will der christliche Glaube ein alltagsbezogener Glaube sein bzw. der christliche Gott wird auch im Alltag als der Anwesende geglaubt.<sup>2</sup> Zum anderen deckt sich das Achten der Eltern und das Eingehen auf sie mit dem christlichen Grundanliegen, den ‚anderen‘ Menschen zu sehen und für ihn da zu sein (Stichwort Nächstenliebe).
- ▶ kirchliche Gründe: Die Lehre der katholischen Kirche nennt die Familie „häusliches Heiligtum der Kirche“ (Ap.Act. 11<sup>3</sup>) und „Hauskirche“ (LG 11), und die Kirche bezeichnet sich selbst als „Familie Gottes“ (LG 6). Und: „Hier (Anm.: in der Familie) lernt man Ausdauer und Freude an der Arbeit, geschwisterliche Liebe, großmütiges, ja wiederholtes Verzeihen und vor allem den Dienst Gottes in Gebet und Hingabe des Lebens.“ (KKK 1657) Darum ist von allen Vertretern der Kirche der Lebensform ‚Familie‘ und den konkreten Familien eine hohe Wertschätzung entgegen zu bringen. Diese Wertschätzung kann geschehen, indem den Ereignissen des Alltags der

Familie Aufmerksamkeit und Achtung geschenkt wird und die religiöse Bedeutung der Ereignisse gesucht wird - mit den Eltern und Kindern, für die Eltern und Kinder.

- ▶ prophetische Gründe: Politik und Wirtschaft verplanen Kinder und Eltern nur noch unter den Perspektiven Bildung, Beruf, Leistung, Einkünfte, Steuern, Rente und stellen entsprechend fortlaufend Forderungen an Kinder und Eltern. Gegen solche funktionalistischen Okkupationen von Kindern, von Eltern und des Familienlebens kann Kirche ihren Gegenruf machen, wenn sie sich für die Bedeutung des familiären Alltags ausspricht und dies in einer alltagsbezogenen Seelsorge zur Geltung bringt.
- ▶ die Montessori-Orientierung vieler KiTas: Wenn Montessori die Pädagog(inn)en verpflichtet, gegenüber den Kindern die ‚Lehrer-Robe‘ auszuziehen, so kann dieses auch für die Eltern geltend gemacht werden: Ihre Ereignisse, ihre Entdeckungen und ihre Anliegen sind aufzugreifen.
- ▶ didaktische Gründe: Das Leben im Kindergarten ist ebenfalls ‚Alltag‘ und bietet somit zahlreiche Ereignisse, die mit den Kindern oder mit den Kindern und ihren Eltern aufgegriffen werden können.

Diese Vorgehensweise ist auch entlastend: Den Glauben der Eltern oder der Kinder müssen nicht die ErzieherInnen, die pädagogischen Kräfte oder die Pastoralen Dienste initiieren oder machen.

Für dieses Aufgreifen der Alltagserlebnisse der Eltern (wie auch der Kinder) bieten sich zwei Vorgehensweisen an: die ungestaltete, ad hoc-Weise (z.B. das Zwischen-Tür-und-Angel-Gespräch) oder die gestaltete Form (dazu s.u. unter „Aufgabe der ErzieherInnen ...“).

### Voraussetzung: Eltern verändern ihre Perspektive

Den ersten Schritt müssen die Eltern selbst tun! Der erste Schritt ist, dem Alltag bzw. dem normalen Ereignis im Familienleben Beachtung und Bedeutung zukommen zu lassen. Dafür müssen Eltern bereit sein, „das Drehbuch [ihres - auch religiösen -

Lebens] wegzuerwerfen und eine neue Perspektive gezeigt zu bekommen“<sup>4</sup>. Dieses ist ein geistlicher Anspruch, der nicht nur für Eltern, sondern für jedeN und immer gilt: sich zu lösen von vorgestanzten Mustern, von fertigen Antworten, von stabilen Einstellungen.<sup>5</sup> Stattdessen gilt, die „Wahrnehmung zu erweitern, in einem kleinen Teil das Ganze zu sehen“<sup>6</sup>.

Diese Perspektiven-Veränderung oder Kehrtwendung kann nicht von Pastoralen Diensten oder von MitarbeiterInnen einer KiTa oder eines Kath. Familienzentrums herbeigeführt werden. Aber sie können die Veränderungsbereitschaft der Eltern stärken (dazu s.u. unter „Aufgabe der ErzieherInnen ...“).

### Noch ungewohnte Perspektive: Kinder sind die geistlich leitenden Personen ihrer Eltern.

Kinder nehmen Ereignisse des Alltags neugierig und offen an. Was geschieht, das interessiert sie, und sie widmen sich der entdeckten Sache mit ganzer Aufmerksamkeit, geben sich ihr hin (wenn die Eltern sie nicht wegzerren). Die Kinder schauen, lauschen, tasten, staunen, ahnen und - ganz wichtig: - sie (hinter)fragen.

So können sie Augenblicken ihre Bedeutung geben, und „in den gewöhnlichen und ungewöhnlichen Augenblicken ihres Lebens die Wirklichkeit des Unsichtbaren entdecken“<sup>7</sup>. Wenn die Kinder untereinander oder mit Erwachsenen (Eltern u.a.) darüber sprechen, verwenden sie dabei natürlich keine religiöse oder kirchliche Sprache, aber sie treffen den lebensbezogenen und den religiösen Kern des Ereignisses, Erlebens und Erfahrens.

„Kinder sind ... begnadete [Mystiker], die weder nach Konfession noch nach theologischen Spitzfindigkeiten fragen, sondern zur Begegnung [mit dem Wirklichen] drängen.“<sup>8</sup>

Und darum sind die Kinder für die Eltern so bedeutsam<sup>9</sup>: Kinder führen ihre Eltern auf ganz neue Weise in das Leben ein. Kinder zeigen ihren Eltern, was Wirklichkeit ist und was Bedeutung hat. Kinder stellen ihren Eltern neue Fragen und lassen die Erwachsenen so neue Fragen - auch neue religiöse Fragen - entdecken. Kinder ermuntern so ihre Eltern, deren christlichen

Glauben vertiefen. Und da Eltern ihre Kinder lieben, nehmen sie deren Führung gern an, und so können die Eltern die eigenen Kinder zu ihren geistlichen LehrerInnen oder geistlichen BegleiterInnen werden lassen (bitte nicht ‚machen‘).

### Schule der Wachsamkeit

Aufmerksam gemacht durch ihre Kinder als ihre LeiterInnen für das Beobachten, Annehmen, Fragen usw. müssen die Eltern einen zweiten Schritt gehen: Sie müssen eine grundlegende Wachsamkeit<sup>10</sup> entwickeln. Dafür gibt es keine Lernschritte, wohl aber eine Orientierung: „Blicke auf den Anderen ( - das ist Dein Kind, aber auch jener Mensch, der jetzt vor Dir steht - ), beachte seine Situation/das Ereignis, in dem er steht, stelle Dich dazu und reagiere auf den Anderen und sein Ereignis.“ Im Hintergrund dieses Impulses steht die biblische ‚Wachsamkeit‘ und die Weisung der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe.<sup>11</sup> Dass die Eltern sich von ihren Kindern bereits geistlich leiten lassen und schon wachsam geworden sind, zeigt sich immer wieder; denn Eltern erzählen aufgrund ihres Familienlebens bzw. aufgrund ihres Zusammenlebens mit ihren Kindern „die außergewöhnlichsten Geschichten von bedingungsloser Liebe, von Ehrfurcht, von Hoffnung, von Wachstum, von Trennung, von Versöhnung, von Aufopferung, von Erlösung“<sup>12</sup>.

Diese Eltern-Geschichten von wachsam wahrgenommenen Alltagsereignissen im Familienleben sind Sinnbilder, in denen schon Deutungen liegen. Es wäre nun ein dritter Schritt zu tun: Eltern müssten merken, dass sich ein Ereignis menschlich deuten lässt, dass es sich auf das Leben hin deuten lässt, dass es sich auch in dem religiösen Verständnis deuten lässt, dass hinter allem ein ‚Mehr‘ steckt oder eine Spur zu Gott aufleuchten kann. Und dann entdecken Eltern (vielleicht in einem zusätzlichen vierten Schritt), dass die von ihnen erzählten Familiengeschichten schon Glaubensgeschichten sind: Dass sie in ihren Geschichten schon ihre Religiosität ausdrücken, ihrem christlichen Glauben einen Ausdruck geben bzw. dass sie ihre Erfahrungen und Geschichten auf ihren Glauben hin lesen können.

Dafür müssen Eltern sich ermächtigen, ihre Erlebnisse gedanklich abzugleichen mit den ihnen gegebenen Deutungsmöglichkeiten. Für Eltern, die Christinnen und Christen sind, sind der christliche Glaube und die biblisch begründete Hoffnung der Deutungshintergrund.

### Aufgabe der ErzieherInnen und pädagogischen Kräfte und der Pastoralen Dienste in einer kath. KiTa oder im Kath. Familienzentrum

MitarbeiterInnen in einer KiTa oder im Kath. Familienzentrum können Eltern ermuntern, die Fähigkeit ihrer Kinder als Alltags-‚Mystiker‘ anzuerkennen und die Kinder als geistliche Leiter ihrer Eltern anzunehmen. Dafür kann man die Eltern auf die alltäglichen Entdeckungen ihrer Kinder im Kindergarten hinweisen oder die Eltern von den Entdeckungen der Kinder erzählen lassen. (Sie erzählen auch ohne Aufforderung, wenn sie nur ein Ohr finden.)

Wenn es um den Schritt 1 der Eltern (innere Kehrtwendung der Eltern) geht, sind die elterlichen Entdeckungen aufgrund ihrer Kinder bedeutsam. Danach können Eltern gefragt werden, wenngleich es hier nicht eine präzise Antwort der Eltern wichtig ist, sondern dass die Eltern diese Frage für sich entdecken.

Gerade diese Ermunterungen und das fragende Führen kann in Zwischen-Tür- und -Angel-Gesprächen vermittelt werden, und doch sind diese Gespräche die fundamentale Unterstützung für die Eltern und ihre Religiosität.

Die Entwicklung einer grundlegenden Wachsamkeit (Schritt 2 der Eltern) kann als gemeinsame Aufgabe aller angegangen werden - z.B. durch ein Fest-Motto, durch Aktionen etc. Gerade hier können die kirchlichen MitarbeiterInnen stark unterstützen: Sie können sog. angeleitete bzw. gestaltete Situationen wie z.B. Übungen mit den Kindern und / oder Eltern zum Finden von Ruhe an geeignetem Ort und von unruhigen Gedanken, Imaginationsübungen, Schulung der fünf Sinne oder ‚Achtsamkeit im Atem‘ anbieten.<sup>13</sup>

Das vertiefende Deuten der erzählten Geschichten aus dem Familienalltag (Schritt 3 der Eltern) bedarf eines grö-

ßeren Aufwandes als zwischen Tür und Angel. Gleiches gilt für die Hinführung der Eltern, dass sie ihre Geschichten als Glaubensgeschichten sehen (Schritt 4 der Eltern).

Dafür kann die Seelsorge vor Ort eine ganz wichtige Stütze sein, wenn sie:

- ▶ die Eltern ermuntert, ihre Geschichten des Alltags im christlichen Glaubenshorizont zu deuten,
- ▶ den Deutungen der Eltern hohe Anerkennung bezeugt,
- ▶ in ihrer Verkündigung diese Geschichten und Deutungen der Eltern aufgreift und weiterdeutet,
- ▶ den Eltern weitere Deutungen jener Geschichten von Liebe, von Ehrfurcht, von Hoffnung, von Wachstum, von Trennung, von Versöhnung, von Aufopferung, von Erlösung anbietet<sup>14</sup>,
- ▶ den Eltern für ihre Deutungsarbeit nötiges Glaubenswissen vermittelt.

Ein Beispiel wie Alltag und Glaubenswissen zueinander kommen kann, soll kurz angerissen werden:

In vielen Wohnungs- oder Hausfluren von Familien müssen die Eintretenden ihre Schuhe ausziehen [ > Alltag ]. Mit dem Ausziehen der Schuhe wird ein Wechsel von Draußen nach Drinnen, vom Außen ins Innere und damit ins Intime vollzogen [ > Deutung des Alltags ]. Diese alltägliche Notwendigkeit gibt dem Bibeltext vom brennenden Dornbusch (siehe Buch Exodus, Kapitel 3) [ > Glaubenswissen ] neue Spannung: Mose, der seine Schuhe auszieht, darf nicht nur in die Nähe Gottes kommen, sondern kann in die Intimität Gottes hineinkommen und erkennt Gott mehr [ > alltagsbezogene Vertiefung des Glaubenswissens ]. Allerdings muss Mose schon seine Schuhe ausziehen, sobald er beginnen will, auf den Dornbusch zuzugehen, was bedeutet: Gottes Ort ist räumlich weit gespannt [ > vom Alltag angestoßene Erweiterung des Glaubenswissens ]. D.h. für diese gedanklichen Schritte müsste den Eltern der Dornbusch-Text bekannt gemacht worden sein. Auch die Ermutigung zur Alltagsdeutung und zum Ineinsbringen von Alltag und Glaubenswissen müsste ausgesprochen sein und die Erweite-

rung des Glaubenswissens ermöglicht werden.<sup>15</sup>

- ▶ Und wenn die MitarbeiterInnen im pastoralen Dienst selbst wachsam sind für Familienereignisse und für familiäre Belange.<sup>16</sup>

Und all den Eltern, die sich noch schwer tun, diese Aufmerksamkeit, diese Wach-

samkeit für Erlebnisse und diese Deutungskraft zu entwickeln, können die Gemeinden - durch ihre pastoralen MitarbeiterInnen, über ihre KiTa-Erzieherinnen und mit vielen Engagierten - schlichtweg die Rückendeckung geben, dass Familienleben wichtig ist, dass es erlebnisreich ist und dass es stattfinden kann - ggf. durch

und in Familienveranstaltungen der Gemeinde. Auf dieser Basis wird Weiteres wachsen.

**Auf [www.familienspiritualitaet.de](http://www.familienspiritualitaet.de) finden Sie, wie viele KollegInnen und wir für diese Aufgabenstellung weiter überlegen. Wir laden Sie zum Besuch der Webseite ein.**

- 1 Stefan Bonner/Anne Weiss, Heilige Scheiße. Wären wir ohne Religion wirklich besser dran? Verlag Bastei Lübbe, Köln 2011, S. 17
- 2 Lange schon weist die christliche Tradition dem Alltäglichen Bedeutsamkeit zu: So hat beispielsweise der heilige Benedikt in seiner Regel formuliert: „Überall ist Gott gegenwärtig“. Der heilige Ignatius von Loyola beschreibt die geistliche Grundbewegung des Glaubenden mit „Gott in allem suchen und finden“. Für die heilige Therese weilt der Herr auch zwischen den Kochtöpfen. Franz von Sales meint: „Der Alltag in seiner Nüchternheit, aber auch in seiner Offenheit für die Gnade, ist der erste Lebensraum des Menschen. Er wird zum Ort des Heiles, wo der Mensch durch die Kraft eines liebenden Herzens aufmerksam wird für Gott und ihn tatsächlich in den Alltäglichkeiten des Lebens entdeckt.“ Zuletzt noch: „Wenn Gott GOTT ist, dann gibt es keinen Bereich des Lebens, in dem er keine Rolle spielt. ‚Spirituell‘ zu sein, lässt sich somit weder auf private Innerlichkeit, noch auf den Sonntagvormittag oder den Urlaub begrenzen. Wenn eine Beziehung zu Gott besteht, dann durchformt sie alle Kräfte des Menschen.“ (Marianne Schlosser, Theologie der Spiritualität, S. 231, in: Geist und Leben. Zeitschrift für christliche Spiritualität 84 (3/2011) 228-235.)
- 3 Zitiert wurden aus den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils (Ap. Act. = Apostolicam actuositatem; LG = Lumen Gentium) und gekennzeichnet mit KKK aus dem Katechismus der Katholischen Kirche.
- 4 Nancy Fuchs, Sonne für die Kinderseele. Spiritualität im Alltag, Verlag Herder, Freiburg i.Br. 1996 (aus dem Amerikanischen von Gottfried Rösch), S. 110
- 5 Eltern könnten sogar gefordert sein, ihre Einschätzung des Religiösen grundlegend zu verändern: „Eine Frau [Mutter] erzählte mir, sie wäre „nun zu beschäftigt, um noch ein spirituelles Leben haben zu können“; sie hatte das erst einmal „auf Eis gelegt“, bis die Kinder größer würden... Alle [befragten Eltern] haben zugestimmt, dass es sie zutiefst verändert hat, Vater oder Mutter zu sein, aber eine hat es eben auch so auf den Punkt gebracht: „Mutter zu sein, dass hat für mich überhaupt nichts mit Gott zu tun“. (aaO. S. 9)
- 6 aaO. S. 110.
- 7 aaO. S. 14
- 8 Marion Küstenmacher, Hildegard Louis, Mystik für Kinder. Kreative Anregungen und Übungen, Kösel Verlag, München 2/2005, S. 19.
- 9 Die Bedeutsamkeit der Kinder und ihre Vorbildlichkeit stellen auch die Evangelien nach Markus (10,13-16), Lukas (18,15-17) und Matthäus (19,13-15) vor Augen: „Menschen wie ihnen

- gehört das Reich Gottes. ... Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.“ Das „Reich Gottes“ bezeichnet hier das Annehmen der Anwesenheit Gottes im Alltag, das Empfangen seiner Herrschaft hinter und in allen Geschehnissen und das Vertrauen auf ihn. (Lies zudem: Matthäus 18,2-5)
- Beachtenswert: Die Eltern und andere Personen wollen die Kinder zu Jesus bringen, hingegen denken die Jünger Jesu, der religiöse Wunsch der Eltern sei unzulässig, Glauben sei nichts für Kinder und Jesus habe keine Zeit für Kinder. Die Reaktion Jesu ist eindeutig: Er wird „unwillig“ und kritisiert die quasi religiösen Profis.
- 10 Im allgemeinen Sprachgebrauch wird oft der Begriff „Achtsamkeit“ genutzt. Wir schlagen bewusst den Begriff „Wachsamkeit“ vor. Dazu siehe die Endnote 11.
  11. „Wachen, aufwachen, die Augen öffnen“: Diese Aufforderung durchzieht immer wieder die biblischen Aussagen. Sie kann geradezu als kategorischer Imperativ der biblischen Traditionen gelten. Danach soll das Christentum vor allem auch dies sein: eine Schule des Sehens, des genauen Hinsehens, und der Glaube dies: eine Ausstattung der Menschen mit wachen Augen, mit Augen für die Anderen, vor allem für jene, die im vertrauten Gesichtskreis meist unsichtbar belieben. ... (Jesus) besteht vor allem ... auf Sichtbarkeit, auf Sichtbar-machen, auf gesteigerter Wahrnehmungsbereitschaft und Wahrnehmungspflicht.“ (Johann Baptist Metz, Mystik der offenen Augen. Wenn Spiritualität aufbricht, Verlag Herder, Freiburg i.Br. 2011, S. 50) „(U)nsere christlicher Glaube ist nicht nur eine Schule des Hörens, sondern auch eine Schule des Sehens, eine Schule unserer Augen. Darauf macht die unzertrennliche Einheit von Gottes- und Nächstenliebe aufmerksam. Unser Glaube an Gott ist kein Glaube mit geschlossenen Augen, sondern ein Glaube mit offenen Augen, von Antlitz zu Antlitz. Der Nächste bleibt in unserer Hinwendung zu Gott nicht draußen vor der Tür. Unsere Liebe zu Gott drückt sich aus und bewährt sich in unserem Umgang mit den begegnenden Anderen.“ (aaO. S. 80)
  - 12 Nancy Fuchs, Sonne für die Kinderseele, S. 9-10.
  - 13 Für diese angeleiteten bzw. gestalteten Situationen geben Marion Küstenmacher und Hildegard Louis in ihrem Buch „Mystik für Kinder. Kreative Anregungen und Übungen“ Hinweise.
  - 14 Dieses Angebot sollte nicht so geschehen, dass die Eltern sich zensiert oder korrigiert sehen oder eine Konkurrenz zu ihren Deutungen empfinden.
  - 15 Für weitere Beispiele des Entdeckens geistlicher Dimensionen von Alltagsereignissen siehe: Burkhard R. Knipping, Wohnen und Leben, in:

- Ulrich Dickmann u.a. (Hrsg.), Felderkundungen Laienspiritualität: Wohnen (Bd. 3), Schwerte 2011, S 85-104 und auch die am Studententag verteilten Lese- und Arbeitsmaterialien.
- 16 Empfehlenswert: Holger Dörnemann, Familie als Subjekt der Evangelisierung, in: Pastoralblatt 63 (8/2011) 244-251, insbesondere S. 247-250